



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Briefwechsel mit der Basler Dichterin Emma Brenner-Kron
1852 - 1866**

Burckhardt, Jacob

Basel, 1925

7. Jacob Burckhardt an J. J. <Emma Brenner-Kron>. Basel, 5 November 1852

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75405](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75405)

7.

Basel, 5. November 1852

Verehrte Dame!

Vor allem muß ich Sie beruhigen über das Schickfal Ihres letzten Briefes vom vergangenen Sommer, welcher seinerzeit richtig in meine Hände gelangt ist.

Sodann gebe ich Ihnen mein Wort darauf, daß ich auf der Lesegesellschaft niemals nach Ihrem Namen forschen werde. Wenn ich die Ehre hätte, näher von Ihnen gekannt zu sein, so würden Sie in diesem Punkte vollkommen beruhigt sein, indem mein Gedankenkreis von aller hiesigen Neugier sich mehr und mehr entfernt und sich neutralen Gebieten zuwendet. Es leben hier wenige Menschen so isoliert wie ich und so völlig außerhalb der hiesigen Welt.

Noch Etwas, das Sie nicht verraten kann: nehmen Sie ein Siegel mit Kreuzstrichen oder mit einer gleichgültigen Devise. Zwar sind mir bis jetzt alle Ihre Sendungen unverletzt zugekommen, aber sicherer ist besser.

Und nun zu Ihrer Lektüre.

Erstens lesen Sie nicht viel *Geibel*. Er ist zwar ein großer Dichter und noch dazu ein Freund von mir, aber er reizt unwiderstehlich zur Nachahmung. Unter den

deutschen Dichtern dient zur Bildung in der Poesie vor allem Platen, dessen Gedichte einzeln zu haben sind, oder auch in der Gesamtausgabe seiner Werke in sieben Bändchen.

Platen ist für's Erste eine wahre hohe Schule der Metrik, in welcher ich Ihnen ja keine schriftliche Anweisung geben kann. Bauen Sie ihre Verse so wie er die feinig und Sie werden nicht irre gehen. Sodann ist er für den Gedankengang, für das Verhältnis der Gegensätze und Auflösungen, für die Steigerung des Sinnes am Schlusse wahrhaft mustergültig, wie Sie bei der Analyse eines beliebigen Sonettes von ihm bemerken können. (Par Parenthèse: machen Sie keine Sonette, ich könnte Sie nicht verbessern, weil ich selber keine machen kann.)

Von Redwitz und Konforten wird Sie wahrscheinlich ein gesunder Widerwille ferngehalten haben.

Aus dem Gebiete des Bunten und Dämonischen empfehle ich Ihnen *Lenau*. Sehen Sie zu, was er den Sachen abgewinnt, legen Sie aber seine Bilder auf die früher empfohlene Goldwage und fragen Sie sich, womit er es verfehlt. Lesen Sie seinen *Fauft* nicht wegen des Ganzen, sondern wegen der herrlichen einzelnen Tableaux.

Als verfühnenden Balsam lassen Sie darauf *Eichendorff's* Novellen folgen, besonders den „Taugenichts“ und „Dichter und ihre Gefellen“.

Andere zum Teil sehr bedeutende Talente können Sie wegen ihres maniert brillanten Wesens und ihrer ungleichen, nachlässigen Arbeit nur irre führen: so Moritz Hartmann, Karl Beck, Max Waldau usw. Mit der „Tendenz“, die bei diesen Leuten zu herrschen pflegt, kann eine Dame vollends nicht viel anfangen, wie mit politischen, kirchlichen u. a. äußeren Lebensfragen überhaupt nicht.

Von den Franzosen weiß ich Victor Hugo (Chants du crépuscule, Rayons et ombres usw.) und Alfred de Musset zu empfehlen. Der letztere ist sehr frei, aber nicht anstößig, weil er nicht lüftern ist. Hüten Sie sich vor Hugo's Phrasen und geschraubten Bildern (die Goldwage!), erfreuen Sie sich aber an dem reizenden poetischen Grund und Boden. Musset ist schärfer, pointierter, ohne Phrasen, dabei höchst elegant. — Von Hugo's Dramen spreche ich nicht und empfehle Ihnen auch Musset's Proverbes um der Behandlung im Allgemeinen willen, nicht wegen des dünnen dramatischen Wertes.

Lamartine lassen wir ganz beiseite, das ist herzlose Sentimentalität.

Béranger ist zum Teil vortrefflich, aber Sie lernen nicht viel daraus.

Von neueren Engländern kenne ich gar nichts, und die Übersetzungen nach Byron und seinen Genossen sind meist martervoll zu lesen; die Originale mit ihrem Welt-

schmerz oft trostlos. Wenn Sie englisch verstehen, so ist unter Byron's lyrischen Sachen vieles ganz göttlich schön.

Von den Italienern empfehle ich, wie gesagt *Ariost*, übersetzt von Gries. Fangen Sie meinethalb mitten im Buche an und lesen Sie so viele Abenteuer als Sie wollen. Es ist nicht viel Zusammenhang darin. Den *Dante* (überl. von Kopisch) lassen Sie noch liegen.

Von den Alten nehmen Sie außer Aeschylus auch *Sophokles* (überl. von Donner) und lesen Sie zunächst die Oedipus=Dramen.

Für Ihre eigene Tätigkeit muß ich Sie ganz Ihrem guten Genius überlassen, da es mir ganz unmöglich ist, Ihnen bestimmte Aufgaben zu stellen. Nehmen Sie aber immer Menschenleben zur Natur; das erst macht die letztere in der Regel interessant. Wo sie allein für sich in ihrem dämonischen Walten dargestellt wird, kann zwar wohl etwas Herrliches zu Stande kommen, aber der Poet verliert sich dabei erstaunlich leicht in ein gestaltloses Dämmern hinein. Victor Hugo hat dies bisweilen; sehen Sie aber auch, wie er die Natur mit den menschlichen Beziehungen zu beleben weiß.

Verföhnen Sie sich, als Poetin wenigstens, mit dem Menschenherzen und Menschenleben. Der Dichter soll in einem gewissen Sinn immer „das Beste zu den Sachen reden“. Das Bittere ist an sich nichts weniger als ausgeschlossen, aber es darf nicht vorherrschen. Die Poesie soll ja andere trösten helfen!

Ich bitte ergebenst, mir bald wieder ein Lebenszeichen zukommen zu lassen! Vorliegenden Brief schreibe ich in einiger Eile, da Sie mir den Termin gar zu kurz gestellt hatten, ich kann dies aber nur dann vergüten, wenn Sie mir wieder eine Meldung zukommen lassen. Daß mir dieses Verhältnis von Werte ist, werden Sie mir ja doch allmählig glauben! Sie können nunmehr auch überzeugt sein, daß ich Ihr Geheimnis nicht durchdringen will. Der Esprit d'intrigue fehlt mir gänzlich.

Leben Sie wohl und bewahren Sie Ihr Zutrauen

Ihrem verehrungsvoll ergebenen

J. Burckhardt.

Briefumschlag mit Adresse: „J. J. poste restante Basel“.
Poststempel: Basel 6. Nov. 52 Vormittag.
Rückseite: rotes Siegel (Römerkopf).